

Becks geistige Luftnummer

Von Wolfgang Gerhardt

Der erste Pulverdampf um Kurt Becks Beitrag ist verzogen. Zeit also, ein paar Begriffs- (und vielleicht auch andere) -Verwirrungen richtig zu stellen. Dazu trägt ein bisschen Ruhe und Gelassenheit und bisweilen der Blick in ein politisches Wörterbuch bei. Klären wir also zunächst die Frage, „Was ist eigentlich Neoliberalismus?“ und beantworten wir dann die Frage: „Was hat sich Kurt Beck bei diesem Beitrag gedacht?“ Der Begriff „Neoliberalismus“, so kann man es nachlesen, wenn man es denn tut, war die Bezeichnung für ein liberales Gedankengut Mitte des 20. Jahrhunderts, aus dessen Vorstellungen sich die Soziale Marktwirtschaft in Deutschland entwickelt hat. Das Ziel dieses Neoliberalismus war eine marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung mit Produktionsmitteln in privater Hand. Der Staat sollte für diese Wirtschaftsordnung die Rahmenbedingungen vorgeben, nicht aber selbst unternehmerisch tätig werden. Der Staat muss Monopolen vorbeugen und somit für Wettbewerb sorgen; er soll stabile Preise und eine stabile Währung garantieren und für gerechte, verständliche und niedrigere Steuern sorgen. Die wichtigste Aufgabe des neoliberalen Staates ist es, mit diesen Maßnahmen die „Chancengleichheit für alle“ zu gewährleisten. Chancengleichheit heißt aber nicht, dass am Ende alle gleich viel erreichen oder gleich viel besitzen werden. Chancengleichheit heißt dafür zu sorgen, die gleichen Startbedingungen für alle zu schaffen und jedem dann die Freiheit zu geben, seine Talente und Neigungen auszubauen. Neoliberal heißt also eben nicht: „Raubtierkapitalismus“, heißt nicht: „Jeder gegen jeden“, sondern heißt: Regelgeleiteter Wettbewerb, der sich um die Schwachen sorgt und sie stützt.

Die intellektuellen Väter eines positiven, sozial ausgerichteten „neuen“ Liberalismus, eben des „Neo-Liberalismus“, waren Wilhelm Röpke, Friedrich August von Hayek, Karl Popper und Ludwig von Mises. Sie gründeten 1947 die Denkfabrik „Mont Pèlerin Society“ in der Schweiz. Neben ihrer wirtschaftlichen Ausrichtung, traten sie übrigens auch für die Verteidigung des Rechtsstaates und der Freiheit ein! Der wichtigste Vertreter „neoliberaler“ Politik in Deutschland – und ebenfalls Mitglied der Mont Pèlerin Society - war übrigens Ludwig Erhard. Schon dieser kleine Blick in die jüngste Wirtschafts- und Politikgeschichte zeigt, dass nicht der „Neoliberalismus der Union in der Luft hängt“, sondern eher Kurt Beck eine „Ideologie ohne Erdung“ vertritt – quasi eine geistige Luftnummer.

„Neoliberal“ ist in den letzten Jahrzehnten zum populistischen Kampfbegriff und Schimpfwort in der politischen Debatte verkommen. Leider! Es täte sowohl der öffentlichen Diskussion als auch der SPD gut, endlich eine Begriffsklärung vorzunehmen. Denn nur wer die Dinge richtig und sauber benennt, kann sie auch geistig durchdringen. Insofern bringt diese Neoliberalismusdebatte eher das deutsche politische PISA-Problem auf den Punkt: Es fehlt an Wissen. Die Ignoranz von Kurt Beck, immerhin Vorsitzender einer großen traditionsträchtigen Volkspartei, gegenüber der eigenen deutschen Philosophie- und Wirtschaftsgeschichte ist bemerkenswert.

Warum also hat Kurt Beck diesen Beitrag geschrieben? Diese Frage lässt sich fast schon alleine mit dem Hinweis beantworten, dass am Wochenende der Vereinigungsparteitag der Linken mit der WASG ansteht. Die SPD ringt verzweifelt nach einem eigenen Profil, um sich sowohl gegen die sich neu formierende Linke abzugrenzen – wie auch gegen die Union. Eingequetscht zwischen den beiden Parteien hat Kurt Beck zu einem ideologischen Befreiungsschlag ausgeholt – dabei sich aber nur selbst getroffen. Die Linkspartei gräbt der SPD die linken Wählerschichten ab – jüngstes Beispiel: der Übertritt einiger Jusos aus Niedersachsen in die Linkspartei. Die Union wiederum gräbt der SPD die bürgerlichen Wählerschichten ab. Dazwischen aufgerieben schrumpft die SPD. Das größte Problem der SPD ist aber vielleicht die SPD selbst. Unzufrieden mit ihrem Vizekanzler, unzufrieden mit der Großen Koalition und unzufrieden mit ihrem Vorsitzenden, übt sie sich in Selbstzerfleischung. Kurt Beck kennt diese Probleme und wollte inhaltlich gegensteuern. Er hat aber mit seinem Artikel und dem Neoliberalismuskritik an die Union – ausgerechnet an die Union! - eigentlich nur die verzweifelte politische Sinnsuche bei gleichzeitiger intellektueller Ärmlichkeit der SPD aufgezeigt.